

Taunus-Anzeiger

für

Friedrichsdorf und Umgegend

Abonnements:

Monatlich 85 Pf. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen vierteljährlich 1,85 Mk., monatlich 36 Pf. Ersch. Mittwoch u. Samstag.

Inserate:

Botalinseerte 10 Pf. die einpaltige Garnanzzeige; auswärtige 10 Pf. die einpaltige Pettizelle. Reklamen 20 Pf. die Pettizelle.

Nr. 15.

Friedrichsdorf i. L., den 23. Februar 1916.

10. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Zur Feststellung der Kartoffelbestände findet am 24. Februar 1916 eine allgemeine Aufnahme der Kartoffelbestände statt und zwar für die Gemeinden, Händler, Verbraucher und Kartoffelerzeuger. Die Vorräte an Kartoffeln sind in Zentnern und Bruchteilen anzugeben, andere Gewichtsangaben sind unzulässig.

Mengen unter 20 Pfund brauchen nicht angegeben zu werden.

Die Aufnahme erfolgt mittels Anzeigeformulars, das den Betreffenden in den nächsten Tagen zugestellt wird.

Ich weise ausdrücklich darauf hin, daß unrichtige und unvollständige Angaben unabsichtlich zur Anzeige gebracht werden, und daß solche Vergehen mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft werden.

Die ausgefüllten Formulare werden am 25. Februar abgeholt.

Friedrichsdorf, den 19. Februar 1916.

Der Bürgermeister.

J. B.: Foucar.

Bekanntmachung.

Betr. die Besichtigung der eingeführten Stutfohlen und die Rörung für das Nassauische Stutbuch.

Die Besichtigung der von der Landwirt-

schaftskammer vermittelten Stutfohlen wird mit der Rörung von Stuten für das Nassauische Stutbuch verbunden. Die Besichtigung und Rörung findet an folgenden Terminen statt:

Am Samstag, den 26. Februar ds. Js. nachmittags 1 Uhr: zu Bad Homburg in der Bahnhofstraße.

Es sind vorzuführen:

- A. Stuten des belgischen, rheinisch-belgischen oder nassauisch-belgischen Kaltblutgeschlages,
- B. warmblütige Stuten des mittleren und schweren Wagenschlages, und zwar:
 1. alle noch vorhandenen Stutbuchstuten,
 2. alle guten Stuten und dreijährigen Stutfohlen, die mit Zuchtmaterialerhaltungsprämien oder Fohlenpreisen ausgezeichnet sind, und
 3. alle im letzten Jahre eingeführten, jetzt dreijährigen Stutfohlen (Jahrgang 1913), deren Besitzer sich auf Grund der Abgabebedingungen der Landwirtschaftskammer zur Zuchtbenutzung verpflichtet haben.

Etwaige Abstammungsnachweise, Deck- und Füllenscheine sind mitzubringen.

Die für den betreffenden Bezirk zuständigen Pferdezüchtervereine sind berechtigt, sich in der Rörkommission durch ein stimmberechtigtes Mitglied vertreten zu lassen.

Alle in das Nassauische Stutbuch aufgenommenen Stuten erhalten auf den linken Hinterschinken ein Brandzeichen (N mit der

Krone). Die Eintragungen in das Stutbuch geschehen bis auf weiteres kostenfrei, jedoch hat jeder Besitzer einer Stutbuchstute ein Stutbuch (3 Mk.) zu erwerben.

Am Tage der Hauptstutenschau finden keine Stutbuchaufnahmen statt.

Bad Homburg, den 18. Februar 1916.

Der Königliche Landrat.

J. B.: v. Bernus.

Wird veröffentlicht.

Friedrichsdorf, den 23. Februar 1916.

Der Bürgermeister.

J. B.: Foucar

Köppern, den 23. Februar 1916.

Der Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Betr.: Milchversorgung und Festsetzung eines Höchstpreises für Milch.

Anordnung auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851:

Milchlieferanten jeder Art (Erzeuger, Händler, Molkereien, Milchwirtschaften) in dem ganzen mir unterstellten Befehlssbereich sowie im Befehlssbereich der Festung Mainz sind verpflichtet, in dieselben Gemeinden weiter Vollmilch oder Magermilch zu liefern, in die sie bisher geliefert haben. Lieferten sie bisher in mehrere Gemeinden, so ist in diesen Gemeinden nach dem Verhältnis der bisherigen Lieferung anteilmäßig zu liefern. Zuwiderhandlungen werden mit Gefäng-

Wer Brotgetreide versüßert, versündigt sich a. Vaterland u. macht sich strafbar.

Siegesziel.

Kriegsberählung von W. S. Weinborg.

(Nachdruck verboten.)

„Ich habe versucht, meine Pflicht zu tun,“ wehrte er mit Entschiedenheit, ja mit einem Klang von Schrofheit ab, „und das tut jeder andere auch. Es ist leider wenig genug, was unsereins zu tun vermag. Ja, es ist beinahe nichts.“

„Und deine beiden Eisernen Kreuze? Hast du auch die für nichts und wieder nichts bekommen?“

„Ich habe sie bekommen,“ sagte Heinz, „weil mir der Zufall die Gelegenheit gab, etwas zu tun, was anderen als etwas Außergewöhnliches erschien, weil es ihnen gerade in die Augen fiel. Aber ich gebe dir die Versicherung, daß Hunderte und Tausende unendlich viel Größeres getan haben, ohne daß sie auch nur ein Wort der Anerkennung dafür geerntet hätten. Nicht weil man in der Verteilung der Belohnungen und Ehren parteiisch verfuhr — davon kann selbstverständlich nicht die Rede sein —, sondern einfach, weil ihre Handlungen nicht bemerkt wurden, oder weil sie ihr Geldentum längst mit dem Tode besiegelt hatten, als man davon erfuhr. Die unbelohnten und unbekannten, die stillen Helden dieses Krieges,

die sind es, die unsere Bewunderung und Verehrung, unsere unaussprechliche Dankbarkeit verdienen. Und über den Glücklichsten, der stolz ihre Dekorationen zur Schau stellen dürfen, sollen wir wahrlich der Kameraden nicht vergessen, die ungenannt draußen in den Massengräbern schlummern. Die hölzernen Kreuze in Flandern und in der Champagne, oder wo immer in sonst von ungeschickten Soldatenhänden kunstlos aufgerichtet sein mögen, sie künden des Ruhmes mehr, als die Eisernen — so wenig ich einem von denen zu nahe treten möchte, die mit ihnen geschmückt worden sind.“

Er hatte sich immer mehr in eine echte und tiefe Bewegung hineingesprochen, und immer größer, immer erstaunter waren die Mädchenaugen geworden, die an seinen Lippen hingen.

Sie glaubte ihn ja so gut zu kennen, diesen Vetter, mit dem sie eigentlich nur durch ziemlich lockere Verwandtschaftsbande verknüpft war. Wenigstens hatte sie in ihrem Leben Gelegenheit genug gehabt, ihn kennen zu lernen. Ihr Vater war dem früh verwaisten schon in seinen Knabenjahren ein getreuer Führer und Wohltäter gewesen. Auf seine Kosten war Heinz Vollrath in dem Internat eines berühmten Lehrinstituts erzogen worden, und auf seine Kosten hatte er auch studiert. Da hatte es natürlich nicht ausbleiben können,

daß er sehr oft im Hause des großmütigen Oheims erschien. Und immer hatte er dort die freundlichste Aufnahme gefunden. Die kleine Margarete hatte niemals eine rechte Zuneigung für den hoch aufgeschossenen Vetter fassen können. Er war ihr zu steif und zu ernst gewesen. Es hatte ihm ganz und gar an Talent gefehlt, auf ihre übermütigen Launen einzugehen, und — was sie ihm besonders verübelte hatte — es war ihr niemals gelungen, ihn durch ihre Redereien aus seiner Ruhe zu bringen. Ueber seine immer gleiche bescheidene Freundlichkeit hatte sie sich als Kind vielleicht am allermeisten geärgert. Und als sie zum Vadsfisch herangewachsen war, hatte sich ihr Verhältnis zu ihm eher verschlechtert als verbessert.

Denn jetzt war seine Bescheidenheit zur offenkundigen Schüchternheit, seine Steifheit zur beinahe lächerlichen Unbeholfenheit geworden. Und nichts ist einem Vadsfisch unausstehlicher als ein schlichterer, unbeholfener junger Mann. Sie dachte jetzt zuweilen mit tiefer Beschämung daran zurück, wie ungezogen sie oftmals gegen ihn gewesen war, ohne daß er ihr je auch nur die kleinste Veranlassung dazu gegeben oder daß er es ihr je auch nur im geringsten nachgetragen hätte. Nur eine gewisse Traurigkeit hatte sie manchmal in seinem Gesicht wahrzunehmen geglaubt, wenn sie ihm durch ihr geringschätziges Be-

Wer über das gesetzlich zulässige Maß hinaus Haser, Mengkorn, Mischerfrucht, worin sich Haser befindet, oder Gerste verfüttert, ver-sündigt sich am Vaterlande!

nis bis zu 1 Jahr, beim Vorliegen mildern-der Umstände mit Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Frankfurt (Main), den 12. Februar 1916.

Der Kommandierende General:

Frl. v. Gall, General der Infanterie.

Vorsteherin vom Rgl. Generalkommando des 18. Armeekorps in Frankfurt a. M. er-lassene Anordnung wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Bad Homburg, den 18. Februar 1916.

Der Königliche Landrat.

J. B.: v. Bernus.

Wird veröffentlicht.

Friedrichsdorf, den 23. Februar 1916.

Der Bürgermeister.

J. B.: Foucar.

Röppern, den 23. Februar 1915.

Der Bürgermeister.

Der Weltkrieg.

Verschiedene Meldungen.

Paris, 22. Febr. (W.T.B. Nichtamtlich). Die Agence Havas meldet aus Bar-le-Duc: Der gestern abend gegen 8 Uhr herunterge-schossene Zeppelin schwebte mit abgelöschten Lichtern in einer Höhe von 1800 bis 2000 Metern und kämpfte gegen den Wind. So-bald er sich in Schußweite befand, begann die Beschießung. Eine Brandgranate durch-bohrte das Luftschiff und blieb an der Seite stecken. Das Feuer verbreitete sich entlang des ganzen Luftschiffes, dessen Umrisse sich hell abzeichneten. Das Luftschiff brannte ohne hörbare Explosion und sank sodann langsam, begleitet von den Stücken der brennenden Hülle, die nacheinander sich ab-trennten. Als der Zeppelin den Boden er-reichte, explodierten die von ihm mitgeführten Bomben. Die herbeieilende Menge fand nur noch formlose Stücke.

London, 22. Februar. (W.T.B. Nicht-amtlich). Vloyds meldet: Die Besatzung von zwei englischen Fischerbarkten, die in der Nord-see versenkt worden sind, sind in Lowestoft gelandet worden.

nehmen zu verstehen gegeben hatte, wie lang-weilig und unerwünscht ihr seine Gesellschaft sei. Und es brannte sie wie bittere Reue, wenn sie sich heute sagen mußte, daß diese Wahrnehmung ihr jedesmal etwas wie Genug-tuung und triumphierende Freude bereitet hatte.

Aber das waren nur die Ungezogenheiten eines unreifen Bäckfischchens gewesen, und sie hatten bald ein Ende gehabt. Als aus der Fünfzehnjährigen eine Siebzehnjährige ge-worden war, hatte Heinz Vollrath keine Ver-anlassung mehr gehabt, sich über unfreund-liche oder geringschätzige Behandlung von seiten seines Bäckchens zu beklagen. Sie war gegen ihn vielmehr genau ebenso liebens-würdig gewesen, wie gegen jeden andern, der als Gast in ihres Vaters Haus kam. Und wenn es trotzdem zu keiner eigentlichen Freundschaft zwischen ihnen gekommen war, so hatte die Schuld jetzt vielleicht mehr an dem jungen Mediziner gelegen als an ihr.

Unbeholfen und schüchtern konnte man ihn nun ja eigentlich nicht mehr nennen, wenigstens nicht, soweit es sich um seinen Verkehr mit anderen Menschen handelte. Er war wohl ein ziemlich stiller Gesellschafter und liebte es, mit seiner Person solange als möglich im Hintergrunde zu bleiben: aber er konnte im gegebenen Augenblick auch mit Entschiedenheit seine Meinung vertreten, und

Amsterdam, 22. Februar. (W.T.B. Nichtamtlich). Ein Telegramm aus Maf-luis meldet: Der englische Dampfer „Dusel“ brachte heute abend zwei Mann von der Besatzung des niederländischen Dampfers „La Flandre“ an Land, der bei Galloper auf eine Mine gelaufen und gesunken ist.

Rio de Janeiro, 22. Febr. (W.T.B. Nichtamtlich). Meldung des Reuterschen Bureau. Der Dampfer „Tennison“ der Sampson and Holt Line, der vom La Plate nach New York unterwegs war, lief, wie berichtet wird, in schwer beschädigtem Zu-stande Maranhao an. Auf dem Dampfer hat sich am 18. Februar im Magazin eine Explosion ereignet. Drei Mann, die wahr-scheinlich zu der Besatzung gehören, nämlich ein Engländer, Holländer und Amerikaner, wurden getötet. Vloyds meldet hierzu aus Maranhao, daß die Explosion auf dem Hinterdeck stattfand, welches eingestürzt ist. Der Dampfer führte gemischte Ladung.

New York, 22. Februar. (W.T.B. Nichtamtlich). Meldung des Reuterschen Bureau. Die „New York World“ berichtet, daß Amerikaner, welche Fahrkarten für den Dampfer „Espagne“ der Compagnie Generale Transatlantique genommen haben, anonyme Drohbriefe erhielten, in welchen sie gewarnt werden, nicht mit der „Espagne“ zu fahren, und an das deutsche Memorandum über die bewaffneten Handelsschiffe erinnert werden.

„Die russischen Kameraden.“

Unsere Gegner behaupten immer noch, sie kämpften gegen uns „im Namen der Kultur“. Sie nennen uns Barbaren und sich selbst Kulturkämpfer. Sich, d. h. alle Mitglieber der unheiligen Entente, also doch nicht unter Ausschluß der Russen. Wie aber im stillen Kämmerlein z. B. die Franzosen über ihre russischen Bundesgenossen denken, dafür ist ein Brief eines französischen Stabs-offiziers aus der Kriegsgefangenschaft kein übler Beweis. Er schreibt über seine russischen Kameraden: „Neben einem russischen Offizier seine Mahlzeit einnehmen zu müssen, ist geradezu eine Strafe. Sie picken mit ihren Gabeln auf den Platten herum, stopfen sich voll, spucken ihre Knochen, Fischgräten usw. auf den Teller oder zwischen ihren Beinen hindurch auf den Boden. Es ist ekelhaft, aber es sind nun einmal unsere Verbündeten.“ — Ein anderer französischer Kriegsgefangener auf Arbeitskommando schreibt nach Havre: „Was mich angeht, so läßt sich's aushalten. Es würde noch besser gehen, wenn wir nicht diese verdammten

es war nichts Unmännliches oder gar Demütiges in seiner Bescheidenheit. Aber im Umgang mit seiner Cousine war er noch immer beinahe ebenso befangen wie zu der Zeit, da sie geistlich darauf ausgegangen war, ihn durch spitzige Bemerkungen zu ver-lezen oder durch ihre größere geistige Beweg-lichkeit in Verlegenheit zu bringen.

Hier und da hatte Margarete wohl einen ehrlich gemeinten Versuch gemacht, ein ver-wandtschaftlich herzliches Verhältnis herzu-stellen; aber beinahe schon hatte Heinz Vollrath sich jedesmal zurückgezogen. Und sie würde dadurch schließlich zu der Ueberzeugung ge-bracht worden sein, daß die früheren Unge-zogenheiten sie um seine Sympathie gebracht hätten, wenn sie nicht eines Tages zu ihrer grenzenlosen Ueberraschung und Bestürzung eines ganz anderen belehrt worden wäre.

Er war bereits approbierter Arzt gewe-sen und hatte als Assistent an einer Klinik gewirkt, als es geschah. Margarete wußte, daß ihr Vater eine außerordentlich hohe Mei-nung von seiner ärztlichen Tüchtigkeit hatte, und daß er niemals anders als in Worten größter Anerkennung von seinen Charakter-eigenschaften sprach. Das alles schien ihr ein wenig übertrieben, da sie den Vetter nach der Anspruchslosigkeit seines Auftretens für einen zwar sehr anständigen und ehrenwerten, aber doch im Grunde recht unbedeutenden Men-

Russen bei uns hätten. Das Reglement wäre weniger streng. Die französische Regierung hätte besser getan, als Verbündete die Wilden an den Ufern des Roten Meeres zu wählen als dieses unzivilisierte Rußland. Ich habe drei Jahre unter Chinesen und Br-Anamiten gelebt und habe niemals solche Schweine angetroffen.“ Also so ganz abge- Kulturträger werden die Russen von ihren Verbündeten doch nicht betrachtet.

Kolalek.

Der Hansa-Bund hatte zum 5. und 6. Februar eine Versammlung von Sachver-ständigen einberufen, um an Hand eines vorliegenden Programms die Maßnahmen zu erörtern, die von Seiten der Industrie, des Handels und des Gewerbes bei Ablauf des Krieges zur Ueberleitung der deutschen Kriegs-wirtschaft in den Friedenszustand vorzu-schlagen werden. Die Versammlung, die von dem Präsidenten des Hansa-Bundes, Geheimjustizrat Prof. Dr. Rießer geleitet wird, war aus allen Teilen Deutschlands sehr stark besucht. Den einleitenden Bericht über die Maßregeln zu Gunsten des Haus-besitzes und des Realcredits gab Präsident Prof. vander Borcht, über die Organisation des Arbeitermarktes, die Rohstoffversorgung der Industrie und die Art der Vergebung der Heereslieferungen sprach Regierungsrat Prof. Dr. Veidig, die Maßnahmen zur Ueber-leitung unserer Finanzwirtschaft, zur Sicher-stellung unserer Ein- und Ausfuhr erörterte Reichstagsabgeordneter Roland-Büde, der auch die neuen Aufgaben und Ziele der Tätigkeit unserer Banken und der deutschen Reederei darstellte. Die zweitägigen Ver-handlungen schlossen mit eingehenden Aus-führungen des Geheimen Justizrats Prof. Dr. Rießer, die sich mit der Aufrechterhaltung und Umgestaltung der Zuständigkeit des Bundesrats hinsichtlich der Ordnung der „Demobilisierung“ und der Zusammenabrückung der wirtschaftlich erwerbenden Stände mit den Reichs- und Staatsorganen für diesen Zweck befaßten und in der Forderung der Schaffung eines „wirtschaftlichen General-stabs“ zur organischen Vorbereitung der Kriegswirtschaft gipfelten, dessen Bildung im Frieden die Erfahrungen des Krieges als un-umgänglich notwendig erwiesen hat. Die lebhafteste Erörterung, die sich an die Bericht-an-schluß brachte eine große Zahl neuer und wichtiger Anregungen. Die ganze Veran-staltung des Hansa-Bundes stand unter der einmütigen Zuversicht der Versammlung, daß schon jetzt auf der Höhe des Krieges bei der

schen hielt. Aber sie hatte ihn niemals etw von dieser Ansicht merken lassen und wa unverändert freundlich gegen ihn gewesen wenn er, wie es zu dieser Zeit ziemlich häufig geschah, als Besucher in das Haus des Sanitätsrats kam. Daß er sie, wie sie meinte, im Grunde seines Herzens nicht leiden mochte, ging ihr ja nicht besonders nahe. Und sie hatte überdies ihm gegenüber in der Erinnerung an die alten Bäckfischstreiche noch immer ein schlechtes Gewissen.

Vielleicht war es dies schlechte Gewissen gewesen, das dann schließlich die peinliche Wendung der Dinge verschuldet hatte. Mar-garete erinnerte sich noch sehr deutlich, wie es gekommen war. Doktor Vollrath hatte sie bei einem seiner Besuche allein zu Hause getroffen, und er hatte sich, wie immer in solchen Fällen, nach einer kurzen, ziemlich gequälten und einsilbigen Unterhaltung wieder empfehlen wollen, sobald es auf schickliche Weise geschehen konnte. Aber Margarete hatte sich diesmal — ganz gegen ihre sonstig- Art — dadurch gekränkt gefühlt, daß ihre Gesellschaft so gar keinen Reiz für ihn hatte. Und weil sie sich selber die Schuld daran beimaß, kam ihr plötzlich das Verlangen, ihm endlich einmal eine bessere Meinung be-zubringen.

(Fortsetzung folgt.)

Reglement der Sicherheit des siegreichen Endes die Vorbereitungen für die Zeit des Eintritts des Friedenszustandes getroffen werden können, aber nicht müssen. Das Ergebnis der Verhandlungen wird alsbald dem Herrn Reichskanzler vorgelegt werden.

OC. Matthiastag. Der Matthiastag (24. Februar) ist für die Landwirtschaft ein besonders wichtiger Wetterprophet. In diesem Tage soll der Umschwung der Witterung eintreten; hatten wir vorher gelinde Februar-Regen, so bringt der Matthiastag Kälte und Frost; ist es kalt und rauh bis dahin gewesen, darf man auf linde Frühlingswitterung rechnen. Der alte Bauernspruch „Mattheis nichts Eis — findet er keins, so macht er eins“ deutet auf diese Eigenschaft des Matthiastages. — Nun, immer hat das Wetterdings auch noch nicht zugetroffen; einige Tage Regen darf man aber trotzdem der eigenen Bauernregel nicht versagen. Sie trägt, wie so viele andere, unbewußt der Tatsache Rechnung, daß unsere Wetterbildung in hohem Maße von den Luftströmungen der oberen Luftschichten und von dem Wechsel in deren Richtung abhängig ist. Erfahrungsgemäß pflegt aber gegen Ende Februar in den oberen Luftschichten fast alljährlich ein Wechsel in der Windrichtung einzutreten und damit auch die Witterung nachhaltig beeinflusst zu werden.

Vereins-Anzeigen.

Friedrichsdorf.
Ziegenzuchtverein: Donnerstag u. Freitag wird von 2—6 Uhr Kleie verkauft, Taunusstraße 24.

Letzte Nachrichten.

(B. T. V.) **Großes Hauptquartier,**
23. Februar, vorm. (Amlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Durch eine Sprengung in der Nähe der von uns am 21. Februar eroberten Gräben östlich von Souchez wurde die feindliche Stellung erheblich beschädigt. Die Gefangenenzahl erhöhte sich hier auf elf (11) Offiziere dreihundertachtundvierzig (348) Mann, die deutsche Beute beträgt drei (3) Maschinengewehre.

Auf der Maashöhe dauern die Artilleriekämpfe mit unverminderter Stärke fort. Östlich des Flusses griffen wir die Stellung an, die der Feind in Nähe der Dörfer Consenoye-Mannes seit anderthalb Jahren mit allen Mitteln der Befestigungskunst ausgebaut hatte, um eine von uns unbequeme Einwirkung auf unsere Verbindung im nördlichen Teile der Woivre zu behalten. Der Angriff stieß in der Breite von reichlich zehn (10) Kilometer in der er angelegt war bis zu drei (3)

Kilometer Tiefe durch. Neben den erheblich blutigen Verlusten büßte der Feind mehr als dreitausend (3000) Mann an Gefangenen u. zahlreichen noch unübersehbares Material ein.

Im Oberelsaß führte der Angriff westlich Halbweiler zur Fortnahme der feindlichen Stellung in einer Breite von siebenhundert (700) und einer Tiefe von vierhundert (400) m, wobei etwa achtzig (80) Gefangene in unsere Hand blieben.

In den zahlreichen Luftkämpfen jenseits der feindlichen Linie behielten unsere Flieger die Oberhand.

Westlicher Kriegsschauplatz und

Balkan-Kriegsschauplatz:

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Bestellungen

auf den „**Tannus-Anzeiger**“
werden jederzeit entgegengenommen von allen Postanstalten, von unseren Trägern und von der Expedition.

Aufruf!

Kriegshilfsverein für den Kreis Löhen G. V. in Frankfurt am Main.

Von allen deutschen Gauen hat durch den furchtbaren Völkerring unsere Ostmark am schwersten gelitten. Die Russen sind im vorigen Jahre zweimal in die Provinz Ostpreußen eingefallen, jedesmal mußte die Bevölkerung unter Preisgabe von Hab und Gut flüchten, aber zweimal wurden ihre Heere von unserem großen Feldmarschall von Hindenburg vertrieben. Vor der masurenischen Winterschlacht hatten sie Teile der Provinz drei Monate lang besetzt gehalten. Ihre Horden führten Brandwerkzeug mit sich, mit dem sie auf der zweiten Flucht nach Plünderung systematisch Brand legten an alle Städte Dörfer und Einzelgehöfte, die nicht schon im ersten und herwogenden Kampfe zum Opfer gefallen waren.

Sofort ist eine großzügige, zielbewusste Hilfsaktion seitens der Regierung organisiert worden; viele Millionen werden ausgegeben, um die verarmte Bevölkerung vor gänzlichem Untergang zu bewahren und die zerstörten Ortschaften aus der Asche wieder erstehen zu lassen.

Doch kann der Staat nur die Häuser wieder aufbauen und das notwendigste Gerät herbeischaffen, aber wie unendlich viel anderes bleibt, zu tun übrig! Die ostpreussischen Behörden allein stehen vor einer fast unlöslichen Aufgabe, das ganze deutsche Volk muß seinen Volksgenossen im Osten, die den furchtbaren Anprall des Feindes aushielten, die brüderliche Hand entgegenstrecken! Und es handelt sich nicht nur um Linderung augenblicklicher Not, sondern um allmähliche Heilung der Schäden und **Hebung des Wohstandes** dieser an und für sich nicht reichen Gegenden durch Hilfe, die sich über Jahre erstrecken muß. Wie sollte diese als unvollständige angepaßt werden?

Ein zündender Gedanke hat ihre Richtung und ein individuelles Gepräge gegeben; dieser Gedanke ist die Uebernahme der **Patenschaft** seitens wohlhabender Städte oder Bezirke über einzelne der zerstörten oder schwer geschädigten Distrikte, Städte oder Ortschaften, um in Ergänzung der dem Reiche oder Staate obliegenden Hilfsmassnahmen jenen ihre besondere Fürsorge angedeihen zu lassen.

Von diesem Gesichtspunkte geleitet, haben sich in den letzten Monaten in den verschiedensten Teilen Deutschlands nicht weniger als 28 Kriegshilfsvereine gebildet, die einzelnen ostpreussischen Orte oder Kreise gebildet und weitere sind in der Bildung begriffen.

Auch unsere Vaterstadt wolle nicht zurückstehen. Nach Verhandlung mit maßgebenden Stellen in Ostpreußen ist von der Stadt Frankfurt und dem Oberamtskreis der

Kriegshilfsverein für den Kreis Löhen G. V.

Is etw...

Die Stadt und Festung Löhen, inmitten der herrlichen masurenischen Seen gelegen, war im letzten Winter während dreimonatiger Belagerung umtobt von den furchtbaren Kämpfen. Es ist die Stadt, in der Feldmarschall von Hindenburg lange Zeit sein Hauptquartier aufgeschlagen hatte, in der er den großen Feldzug gegen Rußland plante, der er sein besonderes Interesse zuwandte und die ihn jüngst zu ihrem Ehrenbürger ernannt hat.

Viele blühende Dörfer und Gutshöfe des Kreises Löhen liegen noch heute in Trümmern und Asche, da an den eigentlichen Wiederaufbau noch nicht herantreten werden konnte. Ihre Einwohner haben ihr Vieh, ihr Korn, ihren Hausrat, ja vielfach alles, was sie besaßen, verloren. Die Bevölkerung muß noch heute teilweise in öden, notdürftig überdachten Mauerresten hausen oder sie ist zusammengepresst in Nachbarhöfen untergebracht.

Darum Mitbürger, deren Wohnstätten von den Greueln des Krieges verschont geblieben sind, helft diesen Unglücklichen, helft dem Frankfurter Patenkinde in menschenwürdiges Dasein wiedergeben durch Beitritt als Mitglieder zu unserem Vereine. Große Mittel sind erforderlich, doch auch die kleinste Gabe ist willkommen. Beitrittserklärungen bitten wir an eines der Vorstandsmitglieder zu richten, jedoch nehmen auch alle Unterzeichneten Anmeldungen entgegen, ebenso der Verlag der „Frankfurter Zeitung“. Namhafte Beiträge sind bereits zugesagt.

Stiftende Mitglieder zahlen einen einmaligen Beitrag von **Mk. 5000.—**
Lebenslängliche „ „ „ „ „ **Mk. 1000.—**
Ordentliche „ „ „ „ „ **ein Eintrittsgeld von Mk. 20.—** und
einen jährlichen Mindestbeitrag von **Mk. 10.—**

Auch einmalige Gaben in jeder Höhe werden gern entgegengenommen.

In Erkenntnis der Wichtigkeit der großen Aufgabe hat sich die Stadt Frankfurt am Main durch einstimmige Beschlüsse von Magistrat und Stadtverordnetenversammlung mit einem Beitrage von **Mk. 100,000** an diesem Liebeswerk beteiligt.

Der Ehrenausschuß:

Boigt,

Oberbürgermeister, Ehrenvorsitzender.

Rief von Scheuernschloß,
Polizeipräsident.

Landrat von Bernus,
Stellvertretender Landrat d. Oberamtskreises
Bad Homburg v. d. G.

Professor Dr. Pöhl,
Rektor der Universität Frankfurt.

Der Vorstand:

G. Veit von Speyer, Kommerzienrat,
Vorsitzender, Taunus-Anlage 11.

Stadttrat Dr. R. de Rensville,
Schatzmeister, Gärtnerweg 50.

Der Verwaltungsrat:

Dr. H. Feisenberger, Kreisdeputierter Jäger, Bürgermeister, Oberursel. **Gräf,** Stadtverordneter. **Dr. F. Gallgarten,** Professor **F. Hausmann.** **Dr. Ph. Gerk,** Stadtverordneter. **Louis Jahn,** Kommerzienrat. **G. Ladenburg,** Stadtverordneter. **Dipl. Ing. A. Liede.** **Lüdtke,** Oberbürgermeister, Bad Homburg. **Reckbach,** Stadttrat. **Dr. G. Oswald,** Geh. Justizrat. **Dr. Heinrich Simon,** Redakteur. **Dr. Schönflies,** Universitätsprofessor. **Dr. Paul Stern.** **Dr. Voß,** Universitätsprofessor

Holzversteigerung.

Nächsten Freitag den 25. Februar 1916 vorm. 10 Uhr anfangend, sollen im Ober-Erlenbacher Gemeindevald versteigert werden:

- 40 rm Lärchenscheitholz (doppelläng.)
- 50 „ Eichenheit- und Knüppelholz
- 50 „ Kiefernheitholz
- 700 St. Nadelwellen.

Die Zusammenkunft ist am **Steinbruch**.

Ober-Erlenbach, den 21. Februar 1916.

Großherzogliche Bürgermeisterei Ober-Erlenbach.
Klimm.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während der Krankheit und bei der Beerdigung unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Frau Caroline Weil

geb. Spöhrer

sagen wir allen, insbesondere Herrn Pfarrer Decker für die trostreichen Worte am Grabe, sowie für die schönen Kranz- und Blumenspenden herzlichen Dank.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Friedrichsdorf, den 23. Februar 1916.

Beiträge zur Kriegsfürsorge.

Von N. N.	Mk. 25.—
„ N. N.	„ 10.—
„ dem Schiedsmann hier, in einer Sühnesache	„ 5.—

Allen Gebern herzlichen Dank.

Weitere Geschenke und Gaben werden mit herzlichem Dank entgegengenommen.

Geldgeschenke wollen beim Gemeindevorstand, Herrn Nhard, abgegeben werden. Diejenigen, die uns andere Gaben zugebracht haben, wollen diese, damit sie abgeholt werden können, auf dem Bürgermeisterei anmelden.

Kriegsfürsorgekommission.

Gedenken wir der Vergessenen!

Draußen im Felde und auf den Wogen der Meere gibt es unter unseren wackeren Kämpfern so manchen, dem nie oder fast nie die Freude zuteil wird, eine für ihn persönlich bestimmte Gabe, ein sichtbares Gedenken aus der lieben Heimat zu erhalten. Wehmütiger Stimmung, ja, blutenden Herzens, steht so mancher Brave dabei, wenn die Feldpost seine Kameraden reich bedankt, während sie ihm nie etwas bringt. Eltern oder Geschwisterlos steht er allein in der Welt oder seine Angehörigen können ihm kein derartiges Zeichen der Liebe und des Gedenkens aus ihren bescheidenen Mitteln zuwenden. — Es bedarf nicht erst vieler Worte, um darzutun, daß hier das warmherzige, sich in Taten äußernde Mitempfinden einzusetzen hat. Keinen draußen im Kampfe stehenden soll jemals das Gefühl beschleichen, die Schwestern und Brüder der Heimat könnten auch nur eines derer vergessen, die zu kämpfen und zu sterben bereit sind.

Der Bund für freiwilligen Vaterlandsdienst hat die Organisation dieser Angelegenheit in die Hand genommen. Er sendet die herzlichste Bitte ins Land:

Teilt uns mit, wer bei der Versorgung der bisher Vergessenen helfen will. Wir verfügen über zehntausende Adressen des ganzen Heeres und der Marine und kennen die Herzenswünsche der Vergessenen, die uns von den zuständigen Kommandos mitgeteilt worden sind. Solche Adressen mit den Wünschen senden wir in jeder Anzahl auf Anfordern jedem herzlich gerne zu, der den Vergessenen ein Wohlwäter sein will.

Wer die direkte Übersendung kleiner Spenden nicht selbst vornehmen kann, der vertraue uns Natural-Geschenken oder Geldspenden zur Verwendung für die Vergessenen an.

Berlin W. 9, Potsdamer Platz, Bellevuestraße 21—22.

Postcheckkonto: Berlin Nr. 20879. Bankkonto: Deutsche Bank Berlin, Depositenkasse G.

Der Bund für freiwilligen Vaterlandsdienst G. B.

(Folgen Namen.)

Kreissparkasse

des Obertaunuskreises, Bad Homburg v. d. H.

Mündelsicher

unter Garantie des Obertaunuskreises

Telephon No. 353 — Postscheckkonto No. 5795 — Reichsbank-Giro-Konto

Annahme von Spareinlagen gegen 3 1/2 und 4% Zinsen

bei täglicher Verzinsung.

Kostenlose Abgabe von Heimsparbüchern

bei einer Mindesteinlage von Mk. 3.—

Annahmestelle bei: Herrn Wilhelm Wagner, Friedrichsdorf.

Waschkessel

von Stahl, autogenisch geschweißt

in schwerer Ausführung

roh, verzinkt und emailliert verkauft

G. Gauterin, Bahnstraße 36

Gummierte

Aufklebe-Adressen

für Feldpostsendungen mit
vollständig gedruckter Adresse

Feldpostkarten zu 25 Stck. geblockt

— liefert sofort —

Schäfer & Schmidt

Friedrichsdorf am Taunus

— Telefon 565, Amt Bad Homburg v. d. H. —

Wolfshund

am Sonntag entlaufen. Wiederbringer erhält Belohnung.

Karl Dellers, Köppern i. Taunus
Außenstraße 4.

Geschäftsbücher aller Art,
Briefordner

Schnellhefter
Schreibwaren.

Starke Feldpostschachteln
in allen Größen
Feldpost-Drucksachen
aller Art.

F. A. Désor, Friedrichsdorf

Papier- und Buchhandlung.

Zu verkaufen

100 Gläser 30 x 21 cm 48 cm hoch
im einzelnen das Stück Mk. 1.75

Elektrizitätswerk.
Hauptstraße.

:-: Für den :-:

Bahnversand

Anhänge- u. Auf-

kleb-Adressen,

Frachtbriefe,

Milch-Versand-

scheine u. s. w.

fertigt an

Buchdruckerei

Schäfer & Schmidt

Friedrichsdorf a. T.

Möbl. Zimmer

zu vermieten.

Feldstraße 9